Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 23

Artikel: Das Grand Hotel zum Schwarzen Adler
Autor: Ertl, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-672888

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Genfer Maler Hans Schöllhorn.

Eigentlich stimmt der Titel nicht so ganz; denn der beinahe Vierzig zählende bekannte Maler ist kein Genfer, wenigstens keiner von

Hans Schöllhorn.

Geburt, sondern ein Deutschschweizer, aus Winterthur, Sohn des kürzlich verstorbenen Bierbrauers, Kavallerieobersten und Ehrendoktors. Und doch kann man Schöllhorn ruhig wenigstens zu den „Wahlgenfern" rechnen, ist ihm doch die schöne Rhonestadt zur zweiten Heimat geworden, und unter allen den vielen Städten und Städtchen, in die ihn ein reichlich herumzigeunerndes Leben, in Europa wie in Afrika, führte, ist ihm keine andere so sehr ans Herz gewachsen. Da er nun ein Künstler ist, der mit Pinsel und Farben ausdrückt, was sein Herz bewegt, und seine offenen Sinne fesselt, so findet sich in seinen Bildern der Niederschlag, der plastische Ausdruck dieser Liebe zu Genf. Seine Landschaften der Stadt und ihrer Umgebung verraten entschlossene und zugleich geschmackvolle Pinselführung. Sogar einem anscheinend so trockenen Stoffe, wie ihn der Neubau des Völkerbundspalastes im Arianapark darstellt, weiß unser Künstler glückliche malerische Effekte zu entlocken.

All diese Landschaften sind in den feinst nüancierten Tönen gemalt, nichts Schreiendes, sondern, im Gegenteil, überwiegend graue und braune Farbtöne, die dem Charakter der genferischen Landschaft, in ihrer ein wenig herben Schönheit, auf das beste gerecht werden.

E. Debries.

Die Ferne.

Des Berges Gipfel war erschwungen,
Der trotzig in die Tiefe schaut;
Natur, von deinem Reiz durchdrungen,
Wie schlug mein Herz so frei, so laut!

Behaglich streckte dort das Land sich
In Ebnen aus, weit, endlos weit,
Mit Türmen, Wald und Flur, und wand sich
Der Ströme Zier ums bunte Kleid.

Hier stieg es plötzlich und entschlossen
Empor, stets kühner himmelan,
Mit Eis und Schnee das Haupt umgossen,
Vertrat den Wolken ihre Bahn.

Bald hing mein Auge freudetrunken
Hier an den Felsen, schroff und wild;
Bald war die Seele still versunken
Dort in der Ferne Rätselbild.

Die dunkle Ferne sandte leise
Die Sehnsucht, ihre Schwester, mir,
Und rasch verfolgt' ich meine Reise
Den Berg hinab, zu ihr, zu ihr:

Wie manchen Zauber mag es geben,
Den die Natur auch dort ersann;
Wie mancher Biedre mag dort leben,
Dem ich die Hand noch drücken kann!

Nikolaus Lenau.

Das Grand Hotel zum Schwarzen Adler.

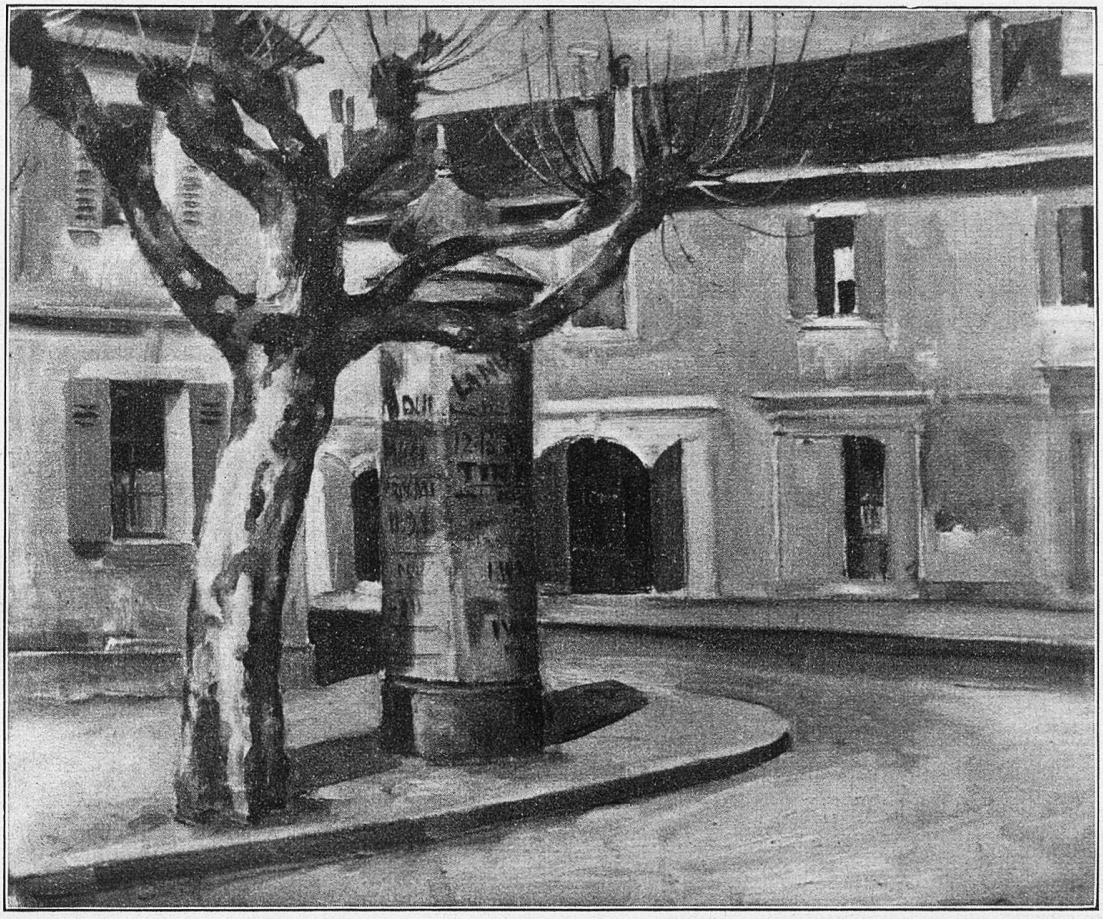
Von Emil Ertl.

Wir haben ja immer weniger Zeit und fahren nur mehr mit dem Schnellzug; aber wenn man Land und Leute wirklich kennen lernen will, geht doch nichts über das Wandern zu Fuß.

„Den einen Vorzug hat es jedenfalls, daß es gesund und jung erhält," sagte die Hausfrau galant.

Der alte Herr lächelte geschmeichelt.

„Und daß es lustig ist. Gott, was für frohe Stunden danke ich meinen Wanderungen! Denn



Ein Winkel in Carouge bei Genf. Nach einem Gemälde von Hans Schöllhorn.

solang ich noch rüstiger war, durchkreuzte ich unser schönes Vaterland nach allen Seiten. Zu Fuß natürlich, wenn es irgend anging. Sogar ganz gewöhnliche Straßenwanderungen hab' ich nicht gescheut. Gerade an der Straße erlebt man oft am allermeisten."

„Zum Beispiel?" fragte die junge hübsche Frau und blickte zu ihm auf wie ein rechtes Schmeichelkätzchen.

Der Hausherr wollte nicht zudringlich scheinen und sagte gar nichts; aber er entkorkte eine Flasche und goß ein. Mit behaglichem Schmunzeln sah der alte Herr das flüssige Gold in seinem Glase. Er langte ungeniert nach der Flasche, drehte sie herum und las die Marke.

„Kalterer! ... Kalterer See! ... Mir scheint, Sie kennen meine schwachen Seiten?"

Er stieß mit der Hausfrau an, dann mit dem Hausherrn und trank bedächtig.

„Was habe ich in Tirol nicht alles erlebt!" sagte er, seinen Gedanken nachhängend. „Und gar in dem paradiesischen Südtirol! ... Da fällt mir gerade eine Schnurre ein, aus dem Rebenland südlich von Bozen. Überetsch heißt es — Sie kennen ja die Gegend, nicht wahr, dieses gesegnete Weingebirge aus Porphyr, das sich zwischen dem Mendelstock und dem Etschtal ausbreitet, und auf dem auch Kaltern liegt? Heute wird es von der Mendelbahn durchquert, und die meisten Leute sehen sich die unzähligen malerischen Edelsitze, die im Eppan verstreut liegen, höchstens durchs Kupeefenster an und streben nur nach der Höhe. Damals bin ich noch zu Fuß gewandert, und waren die Straßen staubig, und meinte die Sonne es manchmal gar zu gut, so war man um so froher, ans Ziel gelangt zu sein und in einer gemütlichen Wirtsstube hinter einem kühlen Glase Landwein zu sitzen. Dabei kam es ganz wie von selbst, daß man allerhand interessante Bekanntschaften anknüpfte ..."

„Mit anderen Reisenden?" fragte die junge Frau.

„Mit Einheimischen natürlich. Um die anderen Reisenden hab' ich mich nie sonderlich bekümmert. Die konnte ich auch in der Stadt kennen lernen, wenn ich wollte. Aber die Bauern und die Bauernknechte, die kleinen Handwerker oder Händler, auch Vaganten, Dörcher und der-

gleichen, das waren meine Leute. Die Südtiroler sind weinfrohe Gesellen und trinken gern ihr ‚Viertele‘. Einmal hab' ich sogar — erschrecken Sie nicht! — mit ein paar richtigen Strolchen gezecht. Dadurch wurde ich in die Lage versetzt, der Justiz einen großen Dienst zu erweisen. Es handelte sich nämlich um eine gerichtliche Standesperson, die auf unerklärliche Weise in Verlust geraten war. Und der Zufall wollte es, daß gerade ich dazu ausersehen war, Licht in diese mysteriöse Angelegenheit zu bringen." — Er lachte vor sich hin.

„Aber wenn ich Ihnen die Geschichte erzählen soll, so muß ich mit dem Anfang beginnen.

Also — das war in der Bozner Gegend, im Herbst, das ganze Land hing voll Äpfel und Trauben. Da komm' ich auf meiner Wanderung vom Schloß Lebenberg herunter gegen Abend nach Frangart, einem kleinen Weiler, der am Fuß des Mittelgebirges von Überetsch liegt. Es war ein einfaches, aber anständiges Wirtshaus da, und obgleich ich nicht mehr weit nach Bozen gehabt hätte, so beschloß ich doch hier einzukehren und zu übernachten; denn auf solchen Streifzügen ging ich den Städten gern aus dem Weg. Am allerliebsten waren mir immer die allerkleinsten Orte.

In der kleinen gotischen Kirche von Frangart befindet sich ein von Franz Defregger gestiftetes Altarblatt, das den heiligen Joseph darstellt. Es ist ein Prachtbild, mit einer Farbenglut gemalt, die sonst dem Pinsel dieses Meisters fremd ist; und die Auffassung so würdig und natürlich zugleich, wie man es selten wiederfinden wird. Ein echter Tirolerkopf von herber männlicher Schönheit und Kraft. Ich sah mir das Bild an und hatte meine Freude dran. Dann bummelte ich in der Abenddämmerung noch ein wenig in der Umgebung des Dorfes umher und geriet in den Karrenweg hinein, der durch das sogenannte Paulser Loch nach den drei Hauptorten des Eppan, Girlan, St. Pauls und St. Michael hinaufführt, und den ich am nächsten Morgen einschlagen wollte. Er steigt durch eine tief eingeschnittene Schlucht empor, die mit Akaziengestrüpp überwachsen ist. Es war schon etwas dunkel, da springen auf einmal aus dem Gebüsch zwei konfisziert aussehende Kerle hervor, daß ich beinah' erschrocken wär'. Und die halten mir alle beide ihre Kappen hin und fangen gleichzeitig zu leiern an: „Bittschön, zwoa vazierende Tischlergesellen, die ihr Portmonnäh zu Haus vergessen haben!"

„Entschuldigen Sie, meine Herren", sagte ich, „es ist mir zwar eine große Ehre, Ihre Bekanntschaft zu machen, aber leider hab' ich auch mein Portemonnaie zu Haus vergessen!"

Da streckt mir der eine von den zwei Lackeln ganz gemütlich seine ungewaschene Pfote hin: „Alsdann, na sagen wir lei du zueinander!"

Der mich angeredet hatte, war ein ziemlich dicker, schon etwas angegrauter Bursch mit einem verzwickten, fettigglänzenden Gesicht, das mich an eine alte Faschingsmaske aus lackierter Pappe erinnerte, welche ich als Knabe einmal besessen hatte. Der andere, der bedeutend jünger war, das gerade Gegenteil: Hager wie ein Zaunstecken, lang wie eine Bohnenstange, mit dünnen baumelnden Armen und einer schwindsüchtigen Haltung wie eine Trauerweide. Aber alle zwei ganz gleich angezogen: Sträflingsmonturen aus gebleichtem Drell und Mützen aus demselben Stoff und rasiert und kurz geschoren beide — schwer zu erraten war es gerade nicht, daß ich es mit entsprungenen Strolchen oder so was ähnlichem zu tun hatte.

„Wo kommt ihr denn eigentlich her, wenn man fragen darf?"

„Aus dem Eppan aber (herunter)."

„Und wohin geht die Reise?"

„Nach Bozen inner (hinein). Kunntescht uns leicht ein Hotel ansagen, wo's niacht krabbelt?"

„Ich steige gewöhnlich beim Greifen ab," sagte ich belustigt.

„Ho je!" machte der Dicke. „Des sell wär' für uns niacht fürnehmb genueg!"

Ich mußte lachen. Der Humor schien meinen neuen Bekannten trotz der mißlichen Lage, in der sie sich befinden mochten, nicht ausgegangen zu sein.

„Also, so feine Herren seid ihr?" sagte ich. „Und wo habt ihr denn im Eppan oben übernachtet?"

Er versetzte mir einen leichten Schlag auf die Schulter: „Zahlscht uns halt eine Maß, nachher geahn wir's verzählen (wollen wir's erzählen)!"

„Meinetwegen! Abgemacht!"

Wir kehrten in mein Wirtshaus zurück, und ich bestellte Geselchtes und Wein. Die Kellnerin kicherte, die paar Bauern, die an einem Nebentische saßen, steckten die Köpfe zusammen, und die Wirtin schoß mißtrauische Blicke hinter dem Schubfenster hervor, das nach der Küche führte. Ich kümmerte mich nicht darum und lud, als Essen und Trinken aufgetragen wurde, meine Gäste ein, wacker zuzugreifen. Das ließen sie

sich nicht zweimal sagen. Der Dicke trank wie ein Faß, und der Schwindsüchtige, der besonders ausgehungert schien, schlang wie ein Wolf. Man hörte eine Zeitlang nichts als das Kauen und Malmen seiner mächtigen Kinnbacken und ab und zu ein verzücktes Stöhnen, das sich in urwüchsigem Behagen seiner kranken Brust entrang: „A sölles Fressen! A sölles Fressen!"

Als das Selchfleisch aufgezehrt war, fragte ich, ob vielleicht noch etwas gefällig wär', zum Nachtisch?

„A Wuscht (Wurst) und an Kas kunnten wir schon noch dapacka (zwingen)!" meinte der Hagere und machte noch immer gierige Augen.

Ich bestellte Wurst und Käse und ließ sie essen, soviel sie wollten. Es dauerte eine gute Zeit, aber schließlich wurden sie doch halbwegs satt.

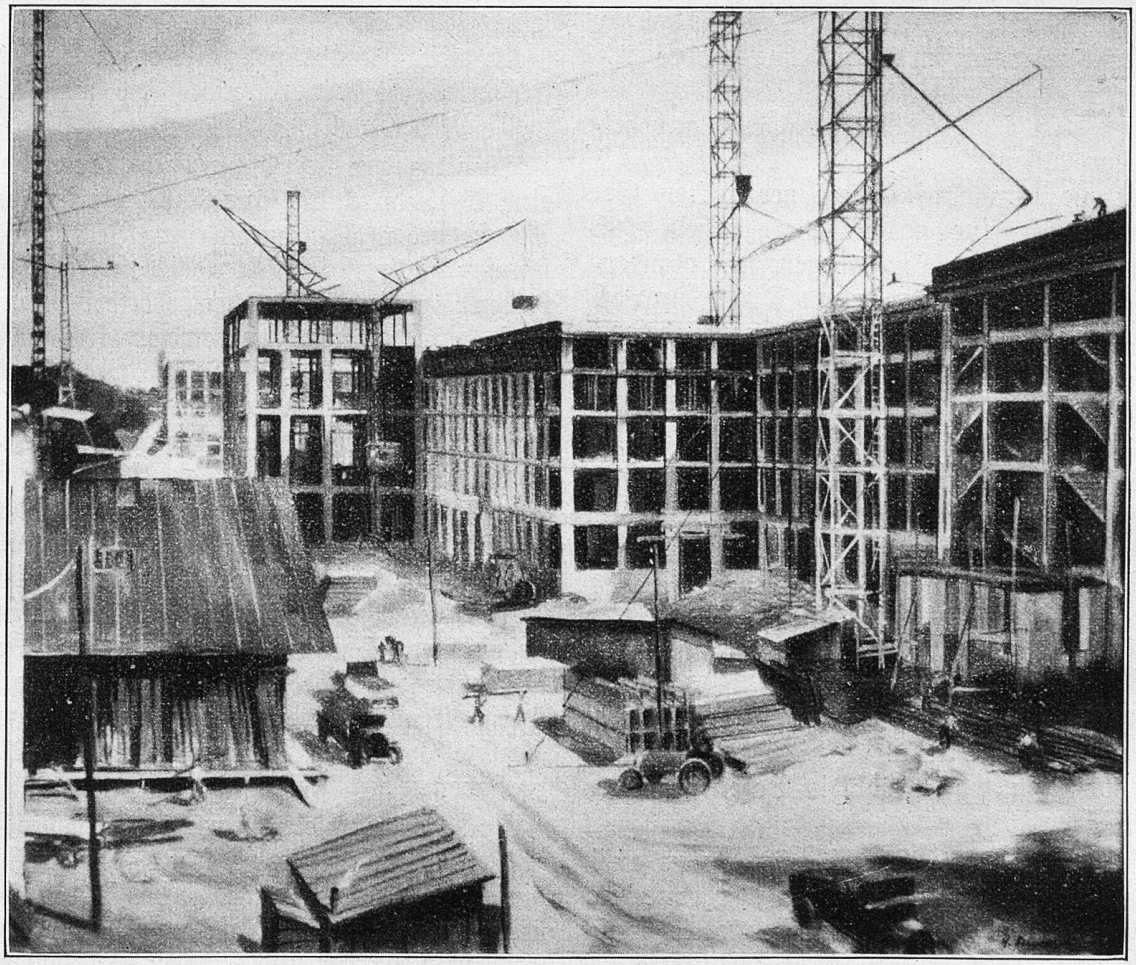
„Jetzt bedanken wir uns halt reacht schian (schön)," sagte ganz manierlich der Dicke, der für gewöhnlich den Sprecher machte, und sie wischten sich den Mund.

Nun war der Zeitpunkt gekommen, wo ich etwas Näheres über meine lieben Tischgenossen zu erfahren hoffte. So war doch die Abrede gewesen.

„Also, aus dem Eppan herunter kommt ihr!" fing ich an. „Und wie hat es euch eigentlich gefallen droben?"

„Schleacht! Ganz miserablich schleacht!... Moanscht die wissen, was sich gehört? Fremdenverkehr heben — joa! Und nachher behandeln sie zwoa anständige Reisende wie wir sind, wie Vaganten und Dörcherpack!"

Ich tat, als wunderte ich mich, da geriet er in Eifer. Gar kein Einsehen hätten die Leute da oben, nicht den geringsten Sinn für Touristik! Am besten, man setze keinen Fuß in die Gegend! Er sei schon weit herumgekommen in der Welt, das könn' ich ihm glauben, aber solche Wirtshäuser wie im Eppan hätt' er noch nirgends gefunden. Wasser und Brot bekomme man vorgesetzt statt Wein und Braten, eine Einbrennsuppe zum Frühstück statt Kaffee mit Butter und Honig! Und die Betten! Schragen wären das, die von Ungeziefer wimmelten! Verlange



Der Neubau des Völkerbundssekretariates im Ariana-Park bei Genf.
Nach einem Gemälde von Hans Schöllhorn.

man aber das Beschwerdebuch, so werfe einem der Wirt noch Grobheiten an den Kopf, der Höllenzoch, der vermaledeite, und wolle einen mit allerhand Drohungen schrecken. Ihre Kleider hätten sie zum Reinigen geben wollen, wie es sich doch gehöre, nicht wahr? Da seien sie ihnen einfach stibitzt worden! Weggenommen unter irgendeinem windigen Vorwand! Konfisziert! Ihr gutes Gewand! Die Kluft da, die miserablichte Haut, die schandbare ärarische Uniform hätten sie anlegen müssen statt ihrer „Gsaßhosen" (das waren die Beinkleider) und statt ihrer „Boanhosen" (damit meinte er die Strümpfe). Schließlich wär' es ihnen zu dick geworden bei all ihrer Gutmütigkeit; auf und davon seien sie gegangen, ohne die Zeche zu bezahlen!

In welchem Hotel sie abgestiegen wären? fragte ich gespannt.

„Eh' im beschten!" versicherte er. „Im Grand Hotel. Zum Schwarzen Adler hoaßt ma's."

„Im Grand Hotel — zum Schwarzen Adler?"

„Sell woll, sell woll! Man findet's leicht!" sagte er. „Ein Adler mit zwoa Köpf, und einer guldenen Ketten auf'm Bauch huckt über der Tür."

„So, so —? Und der Wirt hat euch unbehelligt ziehen lassen?"

Er schwieg, und auf seinem verzwickten Gesicht malte sich eine gewisse Verlegenheit. Ich wollte nicht weiter in ihn dringen, wir plauderten noch eine Weile über andere Dinge, und ich erkannte mit Befriedigung, daß meine beiden Tischgenossen im Grunde ganz gutmütig-harmlose Gesellen waren. Schweres konnten sie nicht verbrochen haben, nur faule Stricke schienen sie zu sein, die sich in keine Ordnung zu finden wußten, Vagantennaturen, wie man sie in unsern Alpenländern manchmal findet, aus unerklärbarem Wandertrieb, aus einem unüberwindlichen Bedürfnis nach Ungebundenheit...

„Jetz geahmer geahn af Bozen inner!"* sagte schließlich der Dicke zu seinem Genossen, und sie standen auf.

Ich begleitete sie noch vor die Haustür und fragte vorsichtig, wo sie wohl in Bozen abzusteigen gedächten?

„Wir werden halt döchterscht in Bozen auch beim Schwarzen Adler zuekehren," meinte er. „In einer solchen Kluft nehmen sie uns eh' sonst nindersch... Sakra Teufel, daß ich niacht vergessen tu'!" rief er plötzlich. „Den Zimmerschlüssel hammer lei in der Zerstreuung im Sack behalten!"

Er händigte mir einen großen Schlüssel ein und bat mich, ihn im Grand Hotel zum Schwarzen Adler abzugeben, sobald ich ins Eppan hinaufkäme. Der Schlüssel, der eher einem Haustorschlüssel als einem Zimmerschlüssel ähnlich sah, kam mir zwar etwas verdächtig vor, doch versprach ich, da ich einmal in das dunkle Abenteuer verstrickt war, dem Auftrag pünktlich nachzukommen. Immerhin war es eine schöne Regung von Gewissenhaftigkeit für einen Spitzbuben, daß er daran dachte, den Schlüssel zurückzustellen.

Beim Abschied wurde er fast rührselig, dankte nochmals für die gute Bewirtung und sagte, indem er meine Hand ergriff und kräftig schüttelte: „Scherereien sollen Sie koane niacht haben wegen ins! Darauf können S' Jahnen verlassen! Wir stellen uns noch heut' nacht in der Polizeiwachtstuben in Bozen. Auf Ehrenwort!"

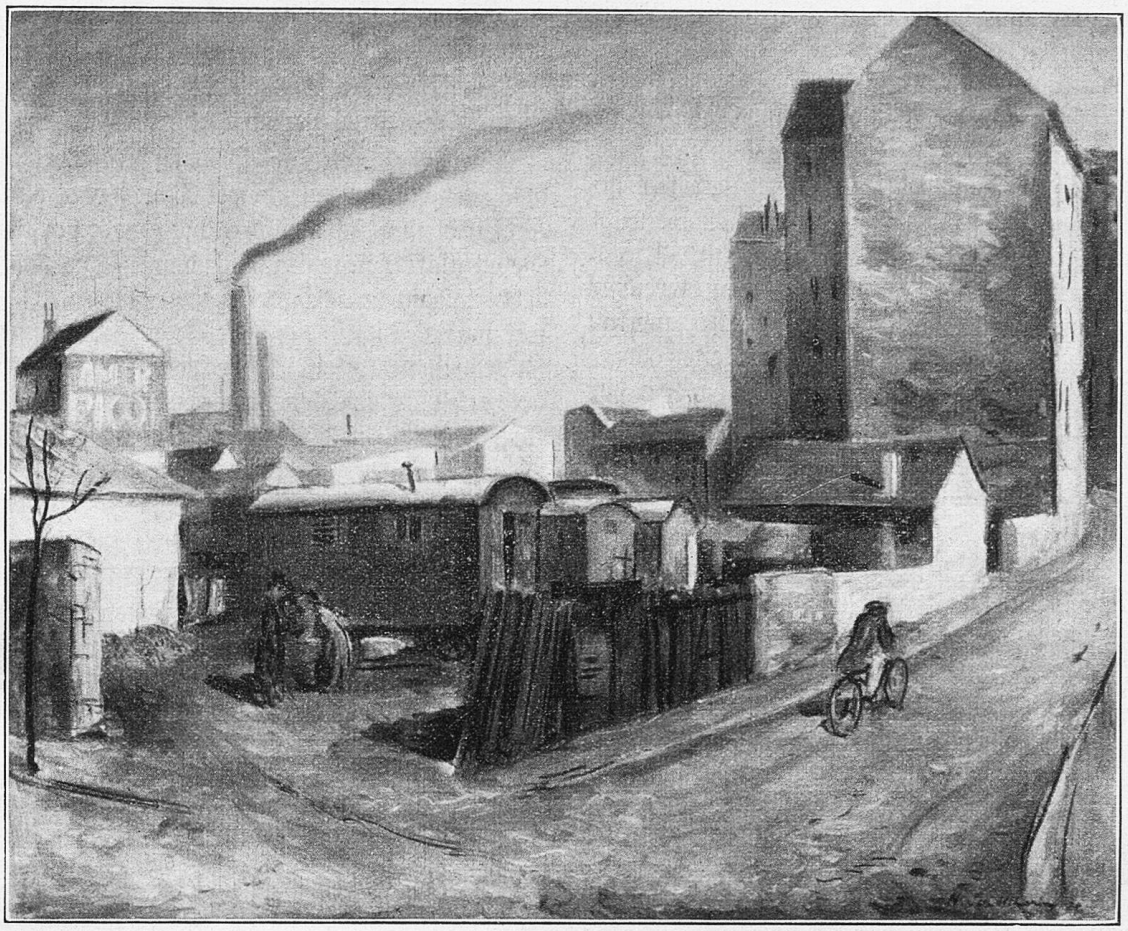
„Gut, ich verlasse mich darauf! Ordnung muß sein!"

Er nickte betrübt und holte einen Seufzer aus tiefster Brust hervor: „Des sell woll! Leider woll! Leider woll!"

Damit zogen sie ab, und ich hörte sie noch eine Weile durch die laue Nacht pfeifen, auf der Straße gegen Sigmundskron. Vor dem Einschlafen zerbrach ich mir noch den Kopf, wie die beiden Spitzbuben aus dem Kotter, oder wo sie sonst gesteckt hatten, entkommen sein mochten? Und auch was es für eine Bewandtnis mit dem riesigen Schlüssel haben könne, der mir anvertraut worden, beschäftigte meine Gedanken. Am andern Morgen indessen hatte ich den kleinen Vorfall beinahe vergessen und stieg wohlgemut durchs Paulser Loch ins Eppan hinan. An den Weinlauben hing in unerschöpflicher Fülle die dunkelblaue Pracht, Traube an Traube, und als ich auf der Höhe stand und das sonnbeglänzte Rebenparadies überblickte, mit seinen stattlichen Ortschaften und weit verstreuten Burgen, da glaubte ich meinen Fuß ins gelobte Land gesetzt zu haben...

Bald darauf hielt ich meinen Einzug in eine größere Ortschaft — da standen Menschen auf dem Hauptplatz beisammen, die sich anscheinend in großer Aufregung miteinander besprachen. Es waren Weiber und Kinder, Weinbauern und Knechte, auch der Pfarrer befand sich darunter.

* Nun wollen wir nach Bozen hineingehn.



Wohnwagen fahrender Seiltänzer an der „Plaine" in Plainpalais bei Genf.
Nach einem Gemälde von Hans Schöllhorn.

In begreiflicher Spannung näherte ich mich. Ein jammerndes Weib, an dessen Kittel ein paar heulende Rangen hingen, bildete den Mittelpunkt der Ansammlung. Ich horchte hin und hörte die Frau klagen: „Erst han i gmoant, er sitzt lei' im Stern, nachher han i nach St. Pauls übri g'schickt, ob er niacht im Ochsen oder in der Blauen Trauben war'. Nachher nach St. Michel, zum Weißen Rössel, zu der Sonn' und zum Bären — ninderscht ischt er zu finden, fuscht (fort) ischt er, der Tuifel hat'n geholt!"

„Wer wird denn läschtern?" mahnte der Pfarrer, der mitten unter den Leuten stand. „Vom Erdboden kann er döchterscht niacht verschwunden sein! Werd halt doch woll irgendwo beim Wein sitzen. Geahn m'r wärlig af Koitern schicken?"*

Die Frau aber fuhr ungetröstet zu jammern fort. Nach Kaltern hätte sie ohnedies schon früh morgens geschickt, den Stoffel: ob der Vater nicht am Ende dort in einem Wirtshaus säße? Aber er sei noch nicht zurückgekehrt, der Bub!

Inzwischen hatte ich ein wenig herumgefragt, um was es sich eigentlich handle, und erfuhr, der Gefangenaufseher sei auf unerklärliche Weise verschwunden, schon seit gestern früh. In allen Gasthäusern von ganz Überetsch suche man ihn vergeblich. Es dämmerte mir sogleich eine Ahnung auf, daß dieser rätselhafte Fall mit meinen durchgebrannten Arrestanten vom Vorabend irgendwie in Zusammenhang stehen könnte. Aber eh' ich etwas zu sagen vermochte, erhoben sich Rufe: „Da kimmt er! Da kimmt er, der Bua!"

Die Straße herauf sah man den Stoffel laufen, ganz abgehetzt. Schon aus der Ferne machte er Zeichen mit den Händen, es sei wiederum nichts! All sein Suchen war erfolglos geblieben, überall hatte er nachgefragt, in Planitzing und in St. Nikolaus, in St. Anton und in Kaltern, beim Goldenen Engel und beim Mondschein, beim Lamm, bei der Krone und beim Andre Hofer. Aber nirgends war der Vater gesehen

* Wir wollen geschwind nach Kaltern nachfragen schicken.

worden, nirgends hatte er auch nur ein „Viertele“ getrunken.

„Na' kann er auch niacht mehr lembig (lebendig) sein!“ entschied die Gattin des vergeblich Gesuchten, und neues Wehklagen erhob sich.

Jetzt hielt ich den richtigen Zeitpunkt für gekommen, mich ins Mittel zu legen: Ob sie nicht ein paar Arrestanten hinter Schloß und Riegel hätten? Freilich, hieß es, die zwei Landstreicher und Bettler, die im Kotter säßen! Also, meinte ich, denen müsse man doch etwas zu essen bringen? Sie würden ja rein verhungern, wenn der Gefangenaufseher nicht mehr für sie sorgen könne!

„Mein Josel, wahr ischt's!“ rief die Frau entsetzt.

Es fiel ihr schwer aufs Gewissen: Gestern früh hatte ihr Mann ihnen noch die Einbrennsuppe gebracht, seitdem war er wie vom Erdboden verschwunden gewesen, seither hatte sich auch niemand um die Arrestanten gekümmert, und die armen Teufel hatten vierundzwanzig Stunden lang nichts mehr zu essen bekommen!

Sie lief ins Haus, um den Schlüssel zu holen, und kam händeringend zurück: der Schlüssel war verschwunden!

„Er werd ihn doch woll niacht haben stecken lassen?“

„Vielleicht ist es dieser,“ sagte ich und zog meinen Schlüssel hervor.

Er war es! Niemand hatte jetzt Zeit, zu fragen und sich zu wundern. Die Frau packte den Schlüssel und lief voraus, die ganze versammelte Gesellschaft folgte ihr auf dem Fuße — ob die Arrestanten am Ende verhungert oder verdurstet wären inzwischen? Auch ich hatte mich dem Zuge angeschlossen. Über dem Tor des Gebäudes erblickte ich den schwarzen Adler mit den zwei Köpfen und der goldenen Kette um die Brust. Nun wußt' ich es: Das war das „Grand Hotel“!

Als wir den Kotter aufsperrten, saß ein Mann mit ärarischer Dienstkappe und kupferroter Nase auf dem Strohsack und schimpfte wie ein Rohrspatz.

„Maria und Joseph!“ schrie die Frau. „Da ischt er!“

Es war der Gefangenaufseher.

Ich glaube, wär' ich nicht zufällig dazukommen, der säße noch heute dort.

Edelweißrausch.

Schon oft sah überm Gletschereis
Hart an den Schroffen kleben
Der Alpler ihn — galt Edelweiß
Ihm mehr denn als sein Leben?
Und heute ist er wieder da
Und rafft zusammen, was er sah,
Und reißt mit gier'gen Händen
Die Blumen von den Wänden.

Wie vielen schon er Mörder war,
Ihm ist's, er hört sie sprechen.
Ihm ist's, sie bieten selbst sich dar,
Sie drängen sich zum Brechen —
Und schmiegt nicht jede neue sich
Ihm holder hin? — „Nimm nur noch mich!
Wir wollen dich beglücken,
Die Schönsten heut zu pflücken!“

Wie Taumel rührt's ihn, kalt und heiß,
Beim Klimmen, Pflücken, Klimmen,
Von Block zu Block vom Edelweiß
Gelockt mit feinen Stimmen —
Da steht er eine vor sich stehn,
Wie er noch keine je gesehn,
Umschmiegt von ihren Muhmen:
Die Königin der Blumen.

Und stolz erhebt ihr Häuptlein sich:
„Du Räuber meiner Kinder,
Brachst du so viele, töt auch mich,
Je lieber, je geschwinder!“
Er greift — sie neigt sich übern Grund —
Da wispert's wie aus Elfenmund:
„Bist in die Fall gegangen,
Du Tor, und bist gefangen!“

Da bröckelt's um ihn her, da bebt
Sein Halt, der Block, der schiefe,
Er zittert — taumelt — wankt — er schwebt,
Er stürzt zur grausen Tiefe.
Die Blumen, die gepflückt er trug,
Umtanzen seinen Todesflug,
Und durch die Schroffen schallt es
Wie Spotten, und verhallt es.

Ferdinand Avenarius.